

22. Romaria, Solidaritätsweg mit Geflüchteten - Solidarität kennt keine Grenzen

Mehr als einhundert Personen waren am 13.05.22 gemeinsam unterwegs, um ihrer Solidarität mit Geflüchteten Ausdruck zu verleihen. Angelehnt an die Frage, die Gott im ersten Buch der Bibel an Kain stellt: „Wo ist dein Bruder Abel?“, stand diese 22. Romaria in Wien unter dem Thema „Wo ist deine Schwester?“ Im Wechsel von inhaltlichen Statements und gemeinsamen Gebet ging der Weg vom Keplerplatz zum Hauptbahnhof und dann zum abschließenden interreligiösen Totengedenken für die an den EU-Außengrenzen verstorbenen Flüchtlinge in die Kirche St. Elisabeth.

Bei der 1.Station stand die Situation an der EU-Außengrenze in Bosnien im Mittelpunkt. Die Mimosen, ein Chor von Frauen, die selbst im Bosnienkrieg als Flüchtlinge nach Wien kamen, stimmte uns mit seinen bewegenden Liedern ein. Sigrid Spenger von SOS-Balkanroute machte deutlich, unsere Solidarität muss allen Flüchtlingen gelten, unabhängig von ihrer Herkunft.

„Wir alle wissen, was in Bihac oder Velika Kladusa geschieht. Wir alle wissen, was auf Lesbos, an der Grenze Polen/Belraus und an so vielen anderen Orten, an denen die „unerwünschten“ Menschen stranden, geschieht. Und wir alle wissen, dass die Menschen, die jetzt aus der Ukraine fliehen, vor den gleichen Bomben, vor den gleichen Sirenen, vor den gleichen Angriffen, dass selbst diese Menschen nicht gleich behandelt werden.“

Begleitet von den Trommlern von Samba Attack führte der Weg über die belebte Favoritenstraße zum Hauptbahnhof. Wir erinnern uns gut an die große Hilfsbereitschaft von 2015, die sich jetzt wiederholt. Dafür bedankte sich Katharina Renner von der Caritas. „Dennoch eine hat das Gefühl, die Ankommenden werden unterschiedlich behandelt: Den einen schlägt Misstrauen entgegen, den anderen Mitleid. Unterscheiden wir zwischen dem Geschlecht, rührt uns die Not von Frauen und Kindern mehr an als die von Männern? Liegt es daran, dass wir uns in den einen wiedererkennen und die Lebenssituation der anderen für uns fremd ist?“ Gedanken und Fragen, die auch bei den Beiträgen im abschließenden interreligiösen Totengedenken noch einmal von Tarafa Baghajati (Plattform Christen und Muslime) und Thomas Hennefeld (reformierter Superintendent) geteilt werden.

Die junge KA nahm in ihrem Beitrag noch eine andere Gruppe in den Fokus, die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Sie erinnerten an die vielen, die hier in Österreich abtauchen und in Gefahr sind Opfer von Zwangsarbeit und Menschenhandel zu werden und sie fordern: „Deswegen fordern wir den Staat dazu auf, hier tätig zu werden und den minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen eine altersadäquate Aufnahme in Österreich zu ermöglichen und die Dauer der Asylverfahren massiv zu verkürzen, damit die Zahl der verschwindenden Jugendlichen nicht noch weiter zunimmt.“

Schuhe begleiteten uns auf dem ganzen Weg. Schuhe, die die TeilnehmerInnen mitgenommen haben, um sie dann an Flüchtlinge aus der Ukraine und Geflüchtete, die an der EU-Außengrenze in Bosnien stranden, weiter zu geben.

„Schuhe geben Sicherheit. Schuhe sind das Wichtigste für den langen Weg der Flucht. Und wenn Schuhe und Handys einmal abgenommen wurden, dann steht man wieder am Anfang“, so führte Sr. Gudrun Schellner SSM in das interreligiöse Totengedenken ein. Schuhe im Mittelgang der Kirche und Schuhe im Altarraum versinnbildlichten dies. Tarafa Baghajati, Thomas Fiedler (Buddhismus), Margit Plank (Bahai), Thomas Hennefeld und eine geflüchtete Ukrainerin luden zum Gebet ein, in dem die Vielfalt der Religionen und ihres Zugangs zu Leid und Tod berührend erfahrbar wurden. Wir wissen uns so getragen von einer größeren Wirklichkeit, in der all das unaussprechliche Leid und all die Toten nicht vergessen sind und in der es keine Ausgrenzung mehr geben wird.

Roswitha Feige (Pfarrnetzwerk Asyl)